

Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Ob bewusst oder nicht bewusst – Überzeugungen, Wünsche, Gefühle und Gedanken bestimmen unser Handeln. Bei allem Bemühen, sich möglichst unverzerrte Bilder von den eigenen inneren Zuständen und den Innenwelten anderer zu machen, bleiben sie letztlich Hypothesen, die es zu überprüfen gilt. Mentalisieren, die Fähigkeit uns selbst und andere zu verstehen, umfasst neben empathischer Einfühlung ein ganzes Spektrum unterschiedlicher Fähigkeiten, die als imaginative Tätigkeit in unseren Therapieverfahren in besonderer Weise gefördert werden.

Der Themenschwerpunkt dieses Heftes liegt in der Verbindung der Katakthym Imaginativen Psychotherapie und der Hypnosepsychotherapie zum Mentalisierungskonzept. Er soll dazu beitragen, den Diskurs darüber lebendig zu halten, welchen Nutzen dieses Konzept für die genuin methodenspezifischen Aspekte der KIP und der HY haben kann.

Barbara Hauler geht in ihrem nicht nur für KIP Therapeut*innen interessanten Beitrag anhand von drei Fallbeispielen der Frage nach, wie wir Somatisierungen mentalisieren können. Um Zugänge zum Körpergedächtnis und zum impliziten Beziehungswissen zu eröffnen, legt ihr Behandlungskonzept den Fokus auf nicht reflektierbare körperliche Empfindungen. Es hat zum Ziel, wieder eine innere Verbundenheit mit dem eigenen Leib zu fühlen. Wie in den Primärbeziehungen sind für diese Transformation auch in der Therapeutin neben der Qualität mütterlicher Feinfühligkeit – Mitschwingen auf körperlicher Ebene –, Mentalisierung und reflexive Kompetenz notwendig.

Die beiden Beiträge von Michael Harrer über achtsames Erforschen der inneren Vielfalt ergänzen sich gegenseitig. Der erste Beitrag beschäftigt sich mit den theoretischen Grundlagen von Teile/Zustandsmodellen wie dem Ego-State-Modell und verknüpft sie mit dem Mentalisierungskonzept. Er beschreibt, wie sich die Teilarbeit als Weg des achtsamen Erforschens der Innenwelt mentalisierungsfördernd und im Sinne des Förderns von Differenzierung und Integration auch strukturbildend auswirken kann. Er zeigt auf, wie das spielerische Externalisieren von Persönlichkeitsanteilen einen »Gesunden-Erwachsenen-Modus« fördert und wie in einem Fallbeispiel Therapeut und Klient gemeinsam auf die verbildlichten Anteile des Klienten schauen.

Der zweite Beitrag widmet sich methodischen Aspekten beim Erstellen einer Teillelandkarte, die den Blick auf das Gesamtgefüge der Teile und relevante Kontexte ermöglicht. Das Teilemodell eröffnet auch beim Blick auf die therapeutische Beziehung neue Perspektiven. So hat es sich beispielsweise im Umgang mit Allianzrupturen bewährt, beim Erforschen, Beschreiben und Verstehen von Brüchen in der therapeutischen Beziehung, um sie reparieren und in entwicklungsfördernde Erfahrungen transformieren zu können.

Der Beitrag von Barbara Götsch nähert sich dem Thema Mentalisieren auf eine bereichernde Weise von einer sozialwissenschaftlichen Perspektive. Sein Fokus liegt auf dem Zusammenhang zwischen Konzepten des Mentalisierens und Konzepten von Kultur. Er beleuchtet die Geschichte der Theory of Mind, Konzepte der lebensgeschichtlichen Entwicklung der Mentalisierungsfähigkeit und Arten des Mentalisierens. Darüber hinaus diskutiert er von Peter Fonagy und seinem Team formulierte Thesen zum Zusammenhang von Mentalisierungsfähigkeit, Kultur und Psychopathologie. Abschließend veranschaulicht er anhand von zwei Beispielen, was unter epistemischem Vertrauen, sozialem Lernen und Mentalisieren lernen gemeint ist.

Zwei Buchrezensionen runden das Heft ab: Barbara Hauler bespricht das Buch von Beate Steiner: »Beziehungstraumatisierungen aus der Kindheit mit Imaginationen«. Michael Rosner gibt Einblicke in das Werk von Sebastian Leikert: »Das körperliche Unbewusste in der psychoanalytischen Behandlungstechnik«.

Den Schluss bildet der von Wolfgang Ladenbauer, Susanne Frei und Norbert Chimani verfasste Nachruf auf Heinrich Wallnöfer. Er würdigt ihn noch einmal als Gründervater der ÖGATAP und als wichtige Persönlichkeit für der Entwicklung der psychosomatischen Medizin sowie der Autogenen Psychotherapie in Österreich.

Als letzten Teil enthielt das vierte Heft jedes Jahrgangs bisher ein Register aller, ab ihrem ersten Erscheinen in der Imagination abgedruckten Artikel. Der Umfang dieses Registers hat mit den Jahren so weit zugenommen, dass er auf die Homepage der ÖGATAP ausgelagert werden musste. Dort wird es in elektronischer Form – inklusive Suchfunktion – jederzeit abrufbar sein.

Schöne Wintertage und Freude am Lesen
wünscht Ihnen

*Eveline Schöpfer-Mader
für die Redaktion*